

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanze.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Darressalam

24. Mai 1911.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darressalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Mk. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanze“. Wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrar- und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller = 10 Mk. portofrei.

Insertionsgebühren

Für die 6-gespaltene Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlabachstr. Berlin 93/94 Alexanderstr.

Jahr-
gang XIII.

No. 41.

Berliner Telegramme.

Großes Aeroplanunglück in Paris.

Berlin, 21. Mai (Privattelegramm der D. O. A. Z.) Kriegsminister Berteaux getötet, Ministerpräsident Monis schwer verwundet. (Unseren Darressalamer Abonnenten hatten wir durch Extrablätter bereits Kenntnis gegeben.)

Berlin, 21. Mai (B. T.). In Sphygmographie tötete beim Start des Wettfluges Paris-Madrid das Flugzeug, das wegen schlechten Funktionierens des Motors landen wollte, den Kriegsminister. Der Ministerpräsident ist schwer verletzt.

Die „Selbstverwaltung“ in Deutsch-Ostafrika.

Wir lesen in der deutschen Presse folgenden interessanten Artikel, den wir unseren Lesern glauben nicht vorenthalten zu sollen:

Erüben vor zwei Jahren kurzer Hand die kleinen Anfüge der Selbstverwaltung in Deutsch-Ostafrika, die Kommunalverwaltungen, die sich durchweg bewährt hatten, deren große Vorteile jedenfalls bei weitem die geringen Unzulänglichkeiten überwogen, beseitigt worden sind, ist die Angelegenheit der Selbstverwaltung wenigstens für die großen Gemeinden wie Tanga und Darressalam nicht zur Ruhe gekommen, auch dann nicht, als vor etwa einem Jahre die sogenannte Städteordnung für die beiden genannten Gemeinden veröffentlicht wurde. Schon bei der Besprechung des ersten Entwurfes, der schließlich so gut wie gar nicht geändert worden ist, haben wir betonen müssen, daß von „Selbstverwaltung“ nach dem Entwurf keine Rede sein könne, und daß die ganze Sache darauf hinauslaufe, den Fiskus der Kolonie dadurch zu entlasten, daß man die beiden Orte stolz Stadtgemeinden nenne und sie zwingt, durch eigene neue Steuern dem Fiskus die Ausgaben für Straßenbauten usw. innerhalb der „Stadt“ abzunehmen. Inzwischen hat sich an dieser Sachlage nichts geändert: Die Bürger der Stadt dürfen neue Steuern zahlen, auch sogenannte Stadträte wählen, aber diese Stadträte haben nichts zu sagen oder zu beschließen, denn jeder Beschluß ist von der Genehmigung des Gouverneurs abhängig, also eine „Selbstverwaltung“, wie sie großartig nicht gedacht werden kann, die alles in den Schäften stellt, was die Leute, die in die Kolonie hinausgehen, von der Heimat her als ihr gutes Recht kennen. Verschönert worden ist diese Art „Selbstverwaltung“ dann noch durch die Bestimmung des Reichskolonialamts (obwohl diesmal ausnahmsweise der Gouverneur besserer Ansicht war), daß die Gemeinden nicht mit Grundbesitz ausgestattet werden, also vollständig — bis auf das Steuernzahlen — in der Luft schweben sollen.

Die Folgen dieses eigenartigen Entgegenkommens sind denn auch nicht ausgeblieben: die Bezirksräte von Darressalam und Tanga haben für diese Art Selbstverwaltung gedankt! Und mit Recht! Der Bezirksrat von Darressalam hat für seine ablehnende Haltung nur den Mangel an Grundbesitz angeführt, während der von Tanga noch auf einige andere Punkte hingewiesen hat, die in der Tat ebenfalls nicht übersehen werden dürfen. Die Gewerbesteuer, deren Steigen durch den Ausbau der Stadt und die dadurch geschaffene Abfall- und Arbeitsmöglichkeit veranlaßt wird, fällt ausschließlich an den Fiskus, die Stadt soll nichts davon haben. Bei der Auflösung der Kommunalverwaltung hat man Tanga (und ebenso Darressalam) nicht nur seinen ganzen Grundbesitz genommen, sondern auch noch das für Notfälle mühsam ersparte bare Kapital, das dann in Bauten gesteckt worden ist, die von Rechtswegen der Fiskus bauen müßte und muß, und deren Dringlichkeit keineswegs

unbestritten ist. Und nun soll die Stadt nichts davon zurück haben. Man müßte sich in der Tat wundern, wenn die Entscheidung des Bezirksrates anders ausgefallen wäre! Die Beschlüsse der Bezirksräte von Tanga und Darressalam sind Ende Februar gefaßt worden, so daß spätestens drei Wochen danach das Reichskolonialamt Kenntnis davon gehabt habe muß. Darauf ist es auch wohl zurückzuführen, daß der Staatssekretär am 24. März im Reichstage plötzlich umschwenkte und sich zu Entgegenkommen bereit erklärte, indem er nach dem stenographischen Berichte ausführte:

„Die Stadtgemeinden in Deutsch-Ostafrika sollen an Land ebenso behandelt werden, wie in Südwestafrrika. Außerdem aber sollen sie alles Land, das sie schon früher hatten, behalten. Sie grundsätzlich anders zu stellen als die Gemeinden in Südwestafrrika ist nach meiner Meinung nicht wohl angängig; sie stehen tatsächlich schon insofern besser, als sie alles Land, das sie hatten, behalten dürfen; aber wegen des Landes, das sie noch hinzubekommen, müssen wir im allgemeinen die gleichen Grundsätze, die wir hier nach langen Beratungen festgestellt haben, auch für Ostafrika gelten lassen.“

Darin liegt zweifellos ein gewisses Entgegenkommen, aber etwas Bestimmtes ist damit noch ganz und gar nicht gesagt. Und wenn der Staatssekretär so besonders stark auf das Land verweist, das die Gemeinden schon früher hatten, so klingt das reichlich komisch, denn das war schon ihr Eigentum, das sie sich selbst erworben hatten, das ihnen aber durch einen Federstrich weggenommen worden ist. Die Rückgabe ist also ganz selbstverständlich und kann unmöglich vom Kolonialamt noch als besondere Leistung hingestellt werden. Besser an Land gestellt zu werden als die Gemeinden in Südwestafrrika ist von denen in Ostafrika gar nicht verlangt worden, sie werden zufrieden sein, wenn sie nur das erreichen und erhalten! Die Vereinigung von Straßen und Plätzen und sonstigen genügenden Grundbesitz ist die Voraussetzung für jede Entwicklung der beiden Städte und die Inangriffnahme größerer Aufgaben, an denen es ihnen nach der sogenannten Städteordnung nicht fehlt. Es ist aber nicht zu verstehen, weshalb man den beiden Städten, wenn man sie schon an Landbesitz denen in Südwestafrrika gleichstellen will, nicht auch in übrigen jenen gleichstellt! Wenn nicht die in der Städteordnung vorgeschriebene Vormundung bis ins kleinste durch den Gouverneur beseitigt wird, und wenn schließlich nicht der Bezirksamtmann, schon in seinem eigenen Interesse, weil er die Bezirksinteressen gegen die der Stadt auch vertreten muß, als Vorsitzender des Stadtrates ex officio ausgemerzt wird, ist auf ein ersprießliches Arbeiten der Stadt erhaltungen nicht zu rechnen, es sei denn, daß sich die Einwohner mit dieser „Selbstverwaltung“ zufrieden geben, d. h. die neuen Steuern zahlen, im übrigen den Mund halten und Gouverneur und Bezirksamtmann wirtschaften lassen. Den kleinen Ortsschaften Tumbes und Wasos, deren weiße Einwohner zu fünfstelliger Anzahle einer Gesellschaft sind, hat man die von einem Fachmann ausgearbeitete und darum an sich brauchbare südwestafrikanische Gemeindefelbverwaltung gewissermaßen mit Gewalt aufzwingen wollen, warum sollen da Tanga und Darressalam, mit zahlreichen selbständigen Einwohnern, nicht zu derselben Selbstverwaltung befähigt sein, nur weil sie statt in Südwestafrrika in Ostafrika liegen? Will man schon einen Teil der Bestimmungen aus Südwestafrrika nach Ostafrika übertragen, warum dann nicht auch die, die den Kolonisten in Ostafrika wenigstens etwas von den Rechten jener geben? Wir sind überzeugt, daß unter den Bewohnern von Tanga und Darressalam mindestens ebenso tüchtige und für die Selbstverwaltung geeignete Leute sind, wie in Südwestafrrika, und daß sie sich mit demselben Eifer und Erfolg wie die in Südwestafrrika an die Arbeit machen würden, wenn von „Selbstverwaltung“ in der ostafrikanischen Städteordnung auch nur etwas die Rede wäre. Aber das „System“ in Ostafrika läßt das anscheinend nicht zu, darum sollte es auch aus diesem Grunde schleunigst geändert werden, ehe sich infolge der verfehlten Städteordnung Mismut

und Mißstimmung noch weiter festsetzen und sich notgedrungen äußern. Das Reichskolonialamt hat die Macht und die Befugnis dazu, es sollte bald davon Gebrauch machen, und mit einem Schläge wäre das alte Vertrauen da, das neue Kräfte und neue Betätigungslust wecken würde zum besten der Kolonie und des Reiches.

Das Flugwesen in der Kolonial-Technischen Kommission.

I.
Bei den Verhandlungen der Kolonial-Technischen Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, zu welchen das Reichskolonialamt, das Ministerium für Handel und Gewerbe, das Hamburgische Kolonial-Institut und industrielle Körperschaften und Verbände Vertreter entsandt hatten, erstattete Herr Major a. D. v. Schudi folgenden interessanten Bericht über die Vorbereitung des Flugwesens in den deutschen Kolonien:

Die Tatsache des Fluges von London nach Paris, also von 400 Kilometern in etwa 4 Stunden ohne Zwischenlandung, beweist, daß die allgemeine Verwendung des Flugzeuges für praktische Zwecke nicht bevorsteht. Bei der erstaunlich schnellen Entwicklung des Flugwesens, die doch knapp drei Jahre umfaßt, und bei der außerordentlichen Zunahme der Leistungen in bezug auf Geschwindigkeit, Flugdauer und Flugweg wird es sicherlich nur eine kurze Zeit dauern, bis auch die Flugsicherheit eine solche geworden ist. Die Wahrscheinlichkeit einer Notlandung ist so gering geworden, daß man süglich nicht mehr mit ihr zu rechnen braucht. Wenn man sich vor sechs bis acht Jahren des Automobils bediente, so mußte man stets damit rechnen, daß durch eine Panne ein ungewollter Aufenthalt entstehen konnte, und heute gehört das Versagen des Automobilmotors während der Fahrt sicherlich zu den größten Seltenheiten. Während aber die Panne des Automobils im allgemeinen nur einen unfreiwilligen Aufenthalt bedeutet, bringt die Panne des Flugzeuges in der Luft die Gefahr des Absturzes mit sich und die Möglichkeit einer erzwungenen Landung an einer hierzu ungeeigneten Stelle. Dies ist aber gleichbedeutend mit dem Verlust des Flugzeuges und unter Umständen mit schwerer körperlicher Schädigung des Fliegers. Durch Ausführung eines zweiten Fliegers behufs Ablösung und durch eine Konstruktion, die den beiden Führern ermöglicht, die Führung des Flugzeuges ohne Platzwechsel einander zu übergeben, durch die Wahl der Konstruktion und die Solidität des Baues lassen sich Unfälle auf ein Minimum herabdrücken. Der gefährliche Einfluß des Wetters dagegen läßt sich nur durch die Wahl geeigneter Tage und geeigneter Tageszeiten verringern, nachdem bereits die Konstruktion der Flugzeuge und die durch viele Übungen erlangte Sicherheit der Führer es dahin gebracht hat, daß Windstöße bis zu zehn Meter Windweg in der Sekunde einen Flug nicht unmöglich machen. Während das Wright-Flugzeug an und für sich befähigt ist, größeren Windstärken und auch unregelmäßigen Winden besonders gut zu trotzen, hat die Mehrzahl der Konstrukteure die Flugfähigkeit bei Wind durch Vermehrung der Geschwindigkeit der Flugzeuge erreicht. Die auf dem Flugplatz Johannisthal ausgeführten Flüge zeigen, daß in unserem Klima an bei weitem der Mehrzahl aller Tage während sämtlicher Monate des Jahres geflogen werden kann, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß die meisten Flüge frühmorgens oder am Spätnachmittage ausgeführt sind. Die Statistik von Juni 1910 bis März 1911 ergibt durchschnittlich 24 Flugtage im Monat. Die Mittagsstunden eignen sich besonders in der warmen Jahreszeit durch die dann auftretenden lebhaften und unregelmäßigen Luftbewegungen schlecht zur Ausführung von Flügen. Soweit ich mich habe informieren können, sind in unseren Kolonien die klimatischen Verhältnisse derartige, daß der Ausübung des Fliegens in dieser Beziehung keine wesentlich größeren Schwierigkeiten entgegenstehen, als bei uns in Mitteleuropa. Wir wissen, daß heute schon in allen zivilisierten Ländern der Erde Schauflüge oder Flugwettbewerbe

ausgeführt werden. Allerdings ist höhere Lufttemperatur für den Flieger insofern ungünstig, als die Motore schlechter funktionieren. Starker Regen schließt natürlich jeden Flug aus, vor allen Dingen dadurch, daß er den Flieger am Sehen verhindert und das Flugzeug außerordentlich belastet.

Solange nicht ungewollte Landungen so gut wie ausgeschlossen sind, spielt die Bodenbedeckung und Beschaffenheit eine außerordentliche Rolle in der Frage der Flugzeugverwendung; selbstverständlich auch die absolute und relative Höhe des Geländes. Es liegt auf der Hand, daß der Motor in großer Höhe weniger Kraft leistet als in niedrigen Schichten und daß infolge dessen die Tragkraft des Flugzeuges sich stark verringert. Wie wohl allseitig bekannt, ist aber die Höhe von 3000 m schon überschritten worden. In dieser Beziehung dürfte bei den Höhenverhältnissen in unseren Kolonien der dortigen Verwendung von Flugzeugen also nichts entgegen stehen. Anders liegt indessen die Frage in Bezug auf die Bodenbeschaffenheit und -bedeckung. Hier sind die Verhältnisse in den einzelnen Kolonien wesentlich verschieden. Hindernisse des Bodens können für alle anderen Beförderungsarten ganz unwesentlich sein und doch nicht nur ein Flugzeug in einen Trümmerhaufen verwandeln, sondern auch den Flieger auf das höchste gefährden, ganz abgesehen davon, daß im Falle einer glatten Landung ja auch die Möglichkeit des Wiederaufstieges gegeben sein muß. Dieser setzt voraus, daß das Gelände ein Rollen des Flugzeuges auf 100 oder auch mehr Meter gestattet, und zwar in einer Geschwindigkeit, wie sie mit menschlicher oder tierischer Kraft nicht geleistet wird. Man kann sagen, ein Aufstieg ist dort möglich, wo man mit einem Zweirad, oder besser noch einem Motorrad fahren kann, natürlich muß in der Breite mehr Raum vorhanden sein für ein Flugzeug als für die eben genannten Beförderungsmittel, und außerdem darf die betreffende Stelle nicht dicht von hohen Bäumen oder anderen Hindernissen umgeben sein. Nach der Karte kann man aber selbst in Deutschland nicht beurteilen, ob irgend eine Stelle sich zum Landungsplatz eignet, nur die persönliche Kenntnis des fraglichen Geländes kann in dieser Beziehung Auskunft geben. Besonders muß betont werden, daß tiefer Sand und nasser, sehr weicher Lehm oder Humusboden nicht nur den Aufstieg unmöglich machen kann, sondern auch sogar eine Landung durch seine Bremswirkungen in hohem Maße gefährdet. Diese bringt nämlich das Flugzeug zum Überschlagen nach vornwärts, wobei es natürlich zu Bruch geht.

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß zur Zeit in jedem Lande, das nicht über große Weiden- und Wiesenflächen verfügt, das Fliegen noch mit großen Gefahren verbunden ist. Doch dürfte in dieser Beziehung sicherlich bald, vielleicht ganz unerwartet schnell sogar, eine Aenderung eintreten.

Daß die Verwendung der Flugzeuge in den Kolonien wünschenswert, weil im hohen Maße nützlich, ist, kann wohl nicht bezweifelt werden. Es drängen sich ohne weiteres mehrere Aufgaben vor, die auf keine Weise besser als mit dem Flugzeug gelöst werden können. Naturgemäß ist hier in erster Linie der Nachrichten-Übermittlung zu gedenken, die in stationären Verhältnissen ja allerdings mit anderen, von dem Zwischengelände noch unabhängigeren Mitteln gewährleistet werden kann, im besonderen durch die drahtlose Telegraphie. Ferner kommt in Frage die schnelle Beförderung von einzelnen Personen auf große Entfernungen. Naturgemäß auch die Erkundung, in Beziehung auf welche ja kein anderes Mittel, zumal in den Kolonien, mit dem Flugzeug würde in Wettbewerb treten können. In Wäldern wird man vielleicht schon ernstlich vom Transport wertvoller

Lasten durch Flugzeuge sprechen können. Eine Hauptaufgabe der Flugzeuge aber würde sein, Unterlagen für die Herstellung von Karten zu liefern. Das photogrammetrische Verfahren wird sicherlich in absehbarer Zeit das alte Geländeaufnahme-Verfahren mittels Nivestift und Nippregel vollständig verdrängen. Wenn auch bis jetzt der dazu erforderliche photographische Spezialapparat in den Flugzeugen noch nicht mitgeführt ist, so ist es doch zweifellos daß es heute schon möglich ist, Flugzeuge so zu konstruieren, daß sie die Verwendung des für die Geländeaufnahme nötigen Apparates gestatten. Eine Abhandlung der Zeitschrift *Aérophile* in einem Aufsatz, betitelt „L'Aéronautique et la géographie“, stellt die Kosten des bisherigen Verfahrens der Kartendarstellung im Vergleich zu dem photogrammetrischen Verfahren, sowie über die zu beiden Verfahren benötigte Zeit fest. Hiernach würde eine Karte im Maßstab von 1:250 000 unter Zugrundelegung von Frs. 400,00 für den Quadratkilometer ohne Triangulation 900 Millionen Franks Kosten verursachen und 200 Jahre Arbeitszeit erfordern. Die photogrammetrische Kartendarstellung dagegen würde nur 50 bis 60 Millionen Franken bei 15 Jahren Arbeitszeit erfordern.

(Schluß folgt)

Auswanderung nach deutschen Kolonien bedeutet keine Verletzung der Wehrpflicht.

Urteil des Reichsgerichts vom 28. April 1911. sk. Leipzig, 28. April (Nachdr. verb.). Das Strafgesetzbuch, § 140, 2, bestraft wegen Verletzung der Wehrpflicht mit Geldstrafe, Gefängnis oder Haft denjenigen Offizier, der ohne Erlaubnis auswandert. Der frühere Leutnant z. S. d. R. v. Leipzig war vom Landgericht Graudenz wegen eines solchen Vergehens zu 10 M Geldstrafe verurteilt worden. Dem Urteile lag folgender Tatbestand zu Grunde: Das Geschw. v. Leipzig, ihn auf zwei Jahre nach Deutsch-Südwestafrika zu heurlauben, war vom Bezirkskommando Graudenz, dem er als in Brust (Kreis Schwab) wohnhaft unterstellt war, abgelehnt worden, weil zur Zeit ein ehrenrühriges Verfahren gegen ihn schwebte. Noch bevor ihm dieser Entscheid bekannt gemacht worden war, hatte v. L. Deutschland über Hamburg verlassen und sich in Windhut beim Bezirksamtmann ordnungsgemäß gemeldet. Er befindet sich jetzt bei einem Farmer und hat sich auch seit einiger Zeit verheiratet. Das Gericht hatte angenommen, daß er beim Fortgang die Absicht, sich im Schutzgebiete dauernd aufzuhalten, gehabt habe und daß die deutschen Schutzgebiete Ausland im Sinne des § 140 seien. Das Reichsgericht, bei welchem v. L. Revision eingeklagt hatte, kam jedoch gemäß dem Antrage des Reichsanwalts zu einem Freispruche, da die deutschen Kolonien im Sinne des § 140 Inland seien, weil man in ihnen niemals die Reichsangehörigkeit verlieren könne; dies sei auch die überwiegende Ansicht der Literatur. Bestraft werden könne aber nur ein die Wehrpflicht verletzendes Auswandern nach dem Ausland.

(Mtenzeichen: 4 D. 1251/10.)

Außerordentliche Generalversammlung der Baumwoll-Aktien-Gesellschaft.

(Eigener Bericht.)

Am 29. April, fand in Berlin im Hotel „Russischer Hof“ (im Weigen Saal) eine außerordentliche Generalversammlung der Baumwoll-Aktien-Gesellschaft statt, die gut besucht war, und der der Direktor und bekannte Ostafrikaner Wynecen präsidierte. Auf der Tagesordnung stand in der Hauptsache die Erhöhung des anaerichts der sich über die Welt spannenden Kile

der B. A. G. recht unbedeutenden Aktien-Kapitals, das bisher nicht mehr als 600 000 Mark betrug, um minimal 150 000 bis maximal 400 000 Mark.

Diese finanzielle Mehrforderung wurde von der Versammlung ohne Widerspruch bewilligt. Der Vorsitzende Herr Wynecen sagte, daß die geringe Höhe des Grundkapitals in einem unhaltbaren Mißverhältnis stände zu der allgemein bekannten großen Ausdehnung des Betriebes, der sich über fast alle Weltteile erstreckt. Er erteilte darauf das Wort dem Berliner Direktor der Gesellschaft, Herrn Eichenauer, der die Arbeitsergebnisse der Gesellschaft in nicht unbefriedigenden Zahlen erläuterte. Der Aktionär Wiese bemängelte den Vortrag des Vorsitzenden insofern, als er meinte, daß über wirklich positive Gewinnmöglichkeiten der nächsten Zeit er aus den Ausführungen des Herrn Wynecen recht wenig hätte herausgehören können. Ihm genügte aber die Erklärung, daß, wie überall, so auch in diesem Fall man nicht von heute zu morgen Dividenden erwarten könne, sondern erst einmal die Baumwolle wachsen lassen müsse. Außerdem aber wären die Bestrebungen der Gesellschaft, soweit es sich um den Ankauf der Ernten von anderen Baumwoll-Pflanzern handelte, außerordentlich behindert durch den Mangel an verfügbarem Kapital. Damit nun in der Arbeit der B. A. G. keine kostspielige Verzögerung eintritt, hat der Aufsichtsrat beschlossen, diese Frage nicht bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung zu verschieben, sondern sie bereits heute zu erledigen. Nachdem Herr Fabarius sich in günstigem Sinne über die Aussichten der Gesellschaft sich geäußert hatte, und Herr Max Fischer als Vertreter des bekannten Baumwollindustriellen Kommerzienrat Reinhard Strauß in Grimmitz durch fertige, aus dem Baumwolllieferung der B. A. G. stammende Spinnereifabrikate erfolgreich den Nachweis führte, daß der Baumwoll-Aktien Gesellschaft ein günstiges Prognostikum für ihre fernere Tätigkeit mit gutem Gewissen gestellt werden könne, erfolgte dann, wie oben bereits erwähnt, widerspruchslos die als erforderlich bezeichnete Erhöhung der Gesellschafts-Kasse.

Beim Schluß der Verhandlungen betonte Direktor Wynecen, daß die B. A. G. sich niemals auf den Anbau von Carabonica-Baumwolle kapriziert hätte, wie das in der Presse recht oft zu lesen gewesen ist. Diese Verlautbarungen seien wohl ein Ausfluß der Tatsache, daß die B. A. G. seinerzeit die Carabonica-Pflanzung des Dr. Thomatis in Carabonica-Parl zu Queensland (Australien) erworben hätte.

Wynecen erklärte, daß die B. A. G. in ihren sämtlichen Interessengebieten verständlicherweise nur diejenige Baumwollart anpflanzte, für die die gegebenen Verhältnisse geeignet wären.

Der Versammlung, für die auch die Presse ein reges Interesse zeigte, wohnten u. a. die Herren Dr. Zintgraff und Dr. Vajel bei.

Die Auslandschiffe im modernen Gewande.

Der kleine Kreuzer *Geier*, der unter dem Kommando des Korvettenkapitän's Palm nächsten die Ausreise nach den ostafrikanischen Gewässern antritt, um den bereits auf der Heimreise befindlichen kleinen Kreuzer *Sperber* abzulösen, hat auf der Danziger Marinewerft seine Instandsetzungsarbeiten beendet und ist am 28. April erneut unter die Flagge getreten. Er zeigt jetzt nicht mehr den früheren weißen Auslandsanstrich, sondern präsentiert sich im grauen Kleide mit reicher Verzierung am Bug. Während bei andern Marinen schon lange für Schiffe, die Geschütztwerter besitzen, weißer Außenbordanstrich verpönt war, führten bei uns bis in die neueste Zeit sämtliche im Ausland befindlichen Schiffe den weißen Tropenanstrich. Nun ist auch bei uns hiermit gebrochen.

(Nachdruck verboten.)

Die Theaterprinzessin.

157

Roman von Fr. Lehne.

„So ist er auch. Dietrich von Steined heißt er“, und sie erzählte, daß und aus welchen Gründen die Verlobung noch geheim bleiben müsse, „es weiß auch niemand, außer Frau von Franzius, darum, aber er hat mir für Dich Grüße aufgetragen.“

„Und Du bist glücklich, Inge?“

„Unbeschreiblich, Mutterle.“ Sie umschlang den Hals der Mutter, die die Tochter auf die Stirn küßte und in tiefer Bewegung sagte: „Mögest Du es auch bleiben, mein Kind! Ich werde jeden Tag zu Gott darum bitten, daß Dir Kummer und Enttäuschung fern bleiben, Du mein einziger Trost — das Vater es wissen?“

„Nein, Mutter, vorläufig noch nicht. Erst muß ich mit Dietrichs Familie im Klaren sein. Er soll nicht erfahren, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe. Sonst möchte er in seinem Stolz schwer getroffen werden, und das will ich ihm ersparen. Daß eine simple Pfarrerstochter und noch dazu Schauspielerin, solcher feudalen Familie schließlich nicht die erwünschte Schwiegertochter ist, liegt klar auf der Hand! Wir hoffen aber mit Geduld, die Hindernisse zu überwinden!“

„Weißt Du, Inge,“ sagte Frau Elguth nachdenklich, „weißt Du, ich glaube, dahinter steckt etwas, daß Dein Vater so absolut nichts von seinen Verwandten erwähnt! Als er bei meiner Mutter wohnte, hatten wir Taschentücher von ihm gesehen, die mit der neunzinkigen Krone gestickt waren. Und eine alte ausstrangierte Schreibmappe war ebenfalls mit Wappen und Krone versehen. Als ich dann in unserer Ehe einmal Anspielungen darauf

machte, wurde er heftig und verlangte, nicht mehr an derartige Jugenderlebnisse und Ueberippantheiten erinnert zu werden — so hatte er sich ausgedrückt. Im Laufe der Jahre vergaß ich es schließlich, ich hatte ja Dich. In der letzten Zeit ist mir das durch irgend einen Umstand wieder eingefallen.“ Mit steigender Spannung hatte Ingeborg zugehört.

„Wenn Du mehr erfahren könntest, Mutter! Es ist ja nur eine ganz unbestimmte Hoffnung — —. Aber was mir früher wertlos gewesen wäre, könnte jetzt unter Umständen sehr von Wichtigkeit für mich sein,“ meinte sie lebhaft.

„Es wird schwer halten; doch will ich unermüdlich nachforschen. Vielleicht findet sich unter alten Papieren ein Anhaltspunkt. Doch komm, jetzt will ich Dir Dein Stübchen zeigen.“ Mit geteilten Empfindungen betrat Ingeborg ihr Mädchenzimmer, es war noch ganz so, als habe sie es erst gestern verlassen! Wie oft hatte sie an diesem Tische geessen und gegen ihr Geschick gehadert und wie manchmal hatte sie hier vor dem kleinen Spiegel ihre ersten dramatischen Versuche gemacht als „Jungfrau“ oder als „Beatrice“ oder „Gretchen“ — und hier war es auch gewesen, wo sich der folgenschwere Bruch mit dem Vater vollzogen!

„Wie oft sitze ich hier, mein Kind, und flüchte mich her; dann denke ich an Dich und bin glücklich in dem Bewußtsein, daß es Dir gut geht und Du zufrieden bist!“

Tränenden Auges umarmte Ingeborg die Mutter.

„Ja, ich bin mehr als zufrieden, nur eins fehlt mir noch zu meinem Glück: Ausöhnung mit dem Vater, und ich denke, daß mir das auch noch gelingen wird!“ „Gebe es Gott, mein Kind!“ seufzte die Pastorin.

„Wie geht es eigentlich Hedi Boden! Siehst Du sie öfter?“ „Selten nur! Ab- und zu kommt sie ja mal und fragt nach Dir, aber alles ohne das rechte Interesse. Ihr Mann ist seit kurzem zweiter Geistlicher an der Stefanskirche. Ich halte es nicht für nötig, daß Du sie aussuchst.“

„Ich bin auch gar nicht in der Stimmung dazu! Wehrt, Mutterle, ich hab' jetzt etwas Hunger bekommen.“

„Das freut mich zu hören. Dein Frühstück ist schon bereit. Und zu Mittag bekommst Du Läubchen und Spargel, was Du doch so gern isst, sie sind rar um diese Zeit.“

„Du Gute, wie Du für mich sorgst,“ sagte Ingeborg gerührt, und küßte die Mutter.

9.

Ingeborg bekam heute ihren Vater nicht mehr zu sehen. Spät am Abend, lange nach dem Essen erst, hörte man ihn nach Hause kommen. Er verschwand auch gleich in seinem Zimmer. Da er am nächsten Tage zu predigen hatte, wollte Inge ihm durch ihr Erscheinen keine Aufregung und schlaflose Nacht bereiten, deshalb verschob sie den Besuch, ihn zu begrüßen auf die Stunde nach dem Gottesdienst. Denn sie merkte wohl, daß er ihr auswich, ausweichen wollte, aber es ging gegen ihr Gefühl, nicht doch einen, wenn auch vielleicht erfolglosen Versuch zur Ausöhnung gemacht zu haben. Sie ging mit der Mutter zur Kirche, und beide wählten ziemlich verschiedene Plätze, um weniger bemerkt zu werden. Aber doch traf mancher neugieriger und verwunderter Blick das schöne Mädchen, das in unauffälliger Eleganz neben der Mutter saß.

Aufmerksam lauschte Inge auf die Predigt des Vaters. Bei seinem Anblick hatten Tränen ihre Augen gefüllt;

und die im Ausland befindlichen Kriegsschiffe, Kreuzergeschwader, Stationäre, Schulkreuzer usw. ebenso wie gegenwärtig „v. d. Tann“ führen den grauen Anstrich der in der Heimat befindlichen Schiffe. Nur die kleinen Kanonenboote machen davon eine Ausnahme.

Tagung des Internationalen Kolonialinstituts in Braunschweig.

Das Internationale Kolonialinstitut begann am 20. April seine diesjährige Tagung, nachdem am Abend vorher ein Empfang bei dem Herzogregenten in der Burg Dankwörterde stattgefunden hatte. Von deutschen Mitgliedern nehmen an der Session teil: Graf Schweinitz, Geheimrat Dr. Koebner-Berlin, Geheimrat Stuhlmann-Hamburg und andere. Von den ausländischen Mitgliedern sind eingetroffen u. a.: Sir Ferningham-London, Professor Girault-Paris, Oberst Thyg-Brüssel und namentlich zahlreiche holländische Mitglieder, darunter der frühere Kolonialminister Cremer, von Deventer und von Sandick. Prinz Heinrich der Niederlande wird heute zur Teilnahme an den Beratungen hier eintreffen. An Stelle des erkrankten Präsidenten v. Holleben führt Konsul Bohsen-Berlin den Vorsitz. Die Sitzung begann unter Teilnahme des Herzogregenten mit Begrüßungen durch den braunschweigischen Minister Hartwig, Geheimrat Zoepfl als Vertreter des Reichskolonialamts.

Aus unserer Kolonie.

Ein niederländisches Urteil über unsere Kolonie.

Dr. jur. et phil. J. C. Overvoorde aus Leiden, der auf einer Studienreise in Englisch-Indien ist, hat sich auch eine Zeitlang in Deutsch-Ostafrika aufgehalten und schildert nun im „Nieuwe Rotterd. Courant“ die empfangenen Eindrücke folgendermaßen:

„Während meiner Reise längs der Ostküste von Afrika fiel mir insbesondere die kräftige Entwicklung der deutschen Kolonie auf, die wenigstens äußerlich, die der nächstgelegenen portugiesischen und englischen weit übertrifft. In einem Lande, in welchem vor 30 Jahren noch kein Europäer zu sehen war, haben die Deutschen eine Wunderstadt gegründet, die einen durchaus deutschen Charakter, in Übereinstimmung mit den Anforderungen des orientalischen Klimas, trägt. Wenn man in den gutgeheizten Häfen von Dar-es-Salaam hineindampft, glaubt man sich eher einem Suez-Bodeort, als einem Handelszentrum zu nähern. . . . Über der Hafen mit seiner überaus praktischen Einrichtungen belehrt uns eines Besseren. Es wird denn auch emsig gearbeitet mit echt deutscher Gründlichkeit und Ausdauer, aber dabei ist man von dem glücklichen Gedanken geleitet worden, die Umgebung so auszugestalten, daß sie in den Kolonisten die Erinnerung an die Heimat nicht allzu häufig aufkommen läßt. Breite Wege sind nach einem festen Plan angelegt und selbst das Eingeborenquartier bildet ein System breiter, einander rechtwinklig schneidender Alleen, die zwar nicht den malerischen Charakter der schmalen, krummen Sträßchen von Zanzibar und Mombassa tragen, dagegen mehr Sicherheit gegen die in diesen Gegenden so häufig auftretenden Epidemien bieten.“

Die schwarze Polizei ist echt deutsch gebrillt und die überall aufgestellten Posten versichern verhältnismäßige Ruhe und Ordnung, die gegenüber dem Gedränge und der Unordnung in andern überseeischen Häfen wohlthuend berühren.“

Es folgt nun eine Beschreibung des europäischen Teiles der Stadt. Er fährt dann fort: „Die eingebore-

nen Truppen wetzeln mit der Potsdamer Garde im schneidigenmilitärischen Weiß und helfen den deutschen Charakter der Umgebung vervollkommen, der sich auch darin äußert, daß alle Straßen, selbst im Eingeborenquartier, durch Täfelchen mit deutschen Aufschriften angedeutet sind, so die Bahnhofstraße und die Bezirksamtsstraße in Tanga, deren Namen durch die Neger, falls sie lesen könnten, ebenso wenig ausgesprochen werden könnten als der Name der ziemlich großen Stadt Wilhelmstal, die der Eingeborene in das ihm geläufigere „Whiski Soda“ umgetauft hat.

Auch Tanga ist, obschon kleiner, echt deutsch erbaut. Beim Durchwandern dieser Städte muß man Bewunderung empfinden für ein Volk, das in kurzer Zeit in einem verengenden Klima ein paar solcher Modellstädte erstehen ließ, denen es seinen nationalen Charakter so deutlich aufgedrückt hat.“

Es folgt nun eine Beschreibung der staats- und handelspolitischen Vorgänge seit der Besiedelung der Kolonie, die wir bei unseren Besuchen als bekannt voraussetzen.

Zum Schluß seines von ungeteilter Bewunderung deutschen Unternehmungsgewisses zeugenden Briefes stellt Dr. Overvoorde noch weitere Mitteilungen über die Entwicklung der deutschen Kolonie in Aussicht.

† **Morogoro.** Bereits sehr früh treten in diesem Jahre die Mgeda (Stinkschnecken) auf, die bekanntlich auch den Baumwollstauden Schaden machen. Sie setzen sich zu Hunderten auf die Stauden und fressen diese kahl. Es ist aber möglich, daß bei längerer Bearbeitung großer Bodenflächen die Tiere allmählich verschwinden und sich nur an der Grenze bemerkbar machen. Man darf dann allerdings keine Bananen in den übrigen Kulturen stehen haben, da die Wurzelstöcke derselben in erster Linie zur Eierablage der Tiere dienen.

† **Morogoro.** Arbeiterverhältnisse. Der Zuzug von Arbeitern aus fremden Bezirken ist in diesem Jahre größer gewesen als je und erreicht schätzungsweise schon jetzt die gleiche Höhe, als die der bezirks-eingewohnten Arbeiter. Nächstes Jahr wird sich das Verhältnis der ersteren zu letzteren noch günstiger gestalten, da den Arbeiteranwerbern hier im Bezirk nach wie vor die größten Schwierigkeiten entstehen, um Erfolg zu haben, da die bezirkseingewohnten Arbeiter faul und verwehrt sind und sich nur auf sehr kurze Zeit verpflichten. Ein großer Teil der Bevölkerung des Bezirks wird dann wieder zu solchen affenähnlichen Existenzen zurückfallen, als wie sie vormals waren und nach „Heine“ kann man dann wehmütig singen:

„Das hat in zwölf Jahren Arbeit
Die Zivilverwaltung getan!“

Butoba. zu unserer Notiz betr. die Seidengewinnung der The African Silk Corporation, die wir am 5.4. in unserem Blatt veröffentlichten, haben wir folgendes zu bemerken: Der Zweck des Unternehmens ist die Großkultur und die Einleitung einer allgemeinen Eingeborenkultur aller in Afrika vorkommenden hochwertigen Seidenspinner. Die kleinen Sendungen wilden Seidenmaterials wurden s. Zt. nur abgehandelt, um den Wert der afrikanischen Seide für die europäische Industrie festzustellen. Die jetzige Anlage der Gesellschaft ist noch nicht 2 Jahre alt und hat schon tüchtige Fortschritte gemacht. Auch der Gouverneur soll keine schlechte Meinung von dem Unternehmen haben. Die The African Silk Corporation wurde im Herbst 1910 mit einem Kapital von 150 000 Pfd. Sterl. gegründet und steht mit einer großen Anzahl afrikanischer Firmen in Interessengemeinschaft, deren Namen in der Handelswelt einen guten Klang haben.

sich, ihn umzustimmen, noch nicht auf. Sie ging näher zu ihm heran und erfaßte seine Hand. Unwillig entzog er sie ihr. Da umklammerte sie seinen Arm und glitt vor ihm nieder. In den weichsten Tönen, die ihr zu Gebote standen, flehte sie:

„Vater, lasse mich nicht vergebens bitten, um der Mutter willen, um meiner selbst willen, verzeihe mir, und nimm mich wieder als Deine Tochter an. Du darfst es ruhig tun, und ewig will ich es Dir in Liebe danken.“

Lange schaute er auf die Kniende nieder; aber keine Miene verzog er, und schwer und wuchtig kam es von seinen Lippen, indem er wie bestätigend vor sich hin nickte: „Nun sieh, Du hast Komödie spielen gelernt, die „Theaterprinzessin“ versteht ihr Handwerk gut.“

Als ob sie einen tödlichen Schlag empfangen hätte, zuckte Ingeborg zusammen. Sie sprang auf, mit jäh erblassendem Gesicht, und ihre erste Eingebung war, wortlos das Zimmer zu verlassen. Dann aber war alles aus — und für immer!

Und die arme müde Frau da draußen, die so angstvoll auf die Entscheidung harrete? Um sie wollte sie die unerhörte Demütigung auf sich nehmen — sie blieb und zwang ihre Erregung, ihre Tränen nieder.

„Vater, es gibt eine Grenze in der Macht, die ein Vater über sein Kind hat —, beleidigen darf er es nicht.“

„Ich habe Dich nicht gerufen! Warum störst Du mir meine Ruhe —?“

„Deine Ruhe! Vater, Deine Ruhe ist die eines Kirchhofs, tot, erstarrt, ohne Leben, ich beneide Dich nicht darum! Und jetzt mußt Du mich hören. Ich spreche nicht als Deine Tochter zu Dir, ich tue es als Mensch zum Menschen. Lasse es klar werden zwischen uns.“

Lokales.

— Evangelischer Gottesdienst. Morgen, als am Himmelfahrtstage, findet in der Evangelischen Kirche die Einführung des neuen Pfarrers Wierbach durch Pfarrer Kriebel im Auftrage des Evangelischen Oberkirchenrats statt, eine Feier, zu der die Gemeinde freundlichst eingeladen wird.

Welcher Liebe und Achtung Pfarrer Kriebel in seiner Gemeinde sich erfreut, davon legte der vorige Samstag ein schönes Zeugnis ab. Am Vormittag desselben erschienen der Gemeindevorstand im Pfarrhause und überreichte im Namen der Gemeinde Herrn Kriebel zum Abschied und als Andenken an die hiesige Gemeinde ein solares silbernes Teeservice in deutscher Arbeit.

— Landesverband. Eine ganze Anzahl Mitglieder der hiesigen Wirtschaftlichen Vereinigung verband sich mit Kaiser Wilhelm zur Tagung des Landesverbandes nach Tanga. Trotzdem die Verbindung so ungünstig ist wie nur möglich, sind die Herren doch gefahren — ein schönes Zeugnis für das Interesse für den Verband, das die einzelnen besetzt.

— Europapost. Ausgabe der Europapost (englisch) findet heute Abend von 7—7 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

— S. D. „Novuma“ fährt am 26. mittags 12 Uhr die fahrplanmäßige Zanzibartour.

— Postschluß für „Novuma“ zur französischen Post nach Europa am Freitag, den 26., 10 Uhr vormittags.

— Am Himmelfahrtstage ist der Postschalter von 9 bis 10 Uhr vormittags geöffnet.

— Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist die Störung der Telegraphenlinie Kilimatinde — Tabora wieder behoben.

Freundenverkehr.

Hotel Kaiserhof. Herren Klinghardt, Schnath, Herrgott, Mohl, Oberst. Tiller, Pfm. Goering, Künzel, Gärtner, Willers, Soeding, Dr. Wödel und Frau, Budelmann und Frau, Meise, Graf v. Büttler, Reg. Baumjhr. Dan, Krimling, Dr. Koerner, v. Bodeker, Sells, Schlichteisen, Oberst. Graf.

Hotel Burger. Herren Köhn, Meuter, Mierien, Wegessen und Frau, Lutha, Speichert, Frede, Tonne, Strebel, Colonna, Koietta, Feldmann, Eiler, Weiershagen, Meyer, Schmidt.

Hotel Curmullis. Herren Bohadoglous, Schäffer, Mutrid, Braun, Meyer, Koyalos, N. Philipp, Grammatikas, Varonnis, Turbil, Delhannis, Müller, Putrofsky.

Hotel Grüner Baum. Herren Binder und Tochter, Löwe, Lehner, Freitag, Walters, Broß, Banhidi, Döbber.

Hotel Fürstenhof. Herren Ahle, Unterwies, Klein dienst.

Hotel Schwarzer Adler. Herren Hüble, Gelbrecht, Feldmann.

Hotel zur Eisenbahn. Herren Blöde, Hummel, Lenz, Kunkel, Brändle.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt. Kirchstrasse 15
am Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe.

Schluß der Inzeratennahme am Erscheinungstage 12 Uhr Mittags. — Größere Inzerate bitten wir, damit dieselben auch technisch gut ausgeführt werden könnten, bis spätestens abends vor dem Erscheinungstage aufzugeben.

Hierzu 1 Beilage u. Nr. 22 der Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.

Ich habe gelernt, zu beobachten und verstehe jetzt das Leben! Ich bin Dir nur immer das Kind einer ungeliebten Frau gewesen. Das ist's, Vater! Nie hast Du Dir die kleinste Mühe gegeben, Dich um mein Innenleben zu kümmern. Wie über einen toten Gegenstand, so hast Du über mich verfügt und bestimmt, ohne auch nur zu fragen, ob sich meine Individualität zu dem aufzuzwungenen Berufe eignet.“

Jeden Augenblick erwartete sie den Ausbruch seines Zornes, aber merkwürdigerweise war er still, anscheinend hörte er gar nicht, was sie sagte, so teilnahmslos sah er da, aber sie wagte, er tat es doch, und furchtlos sprach sie weiter. Es mußte herunter in dieser Stunde, was sie jahrelang gequält:

„Nächstest auf meine Wünsche hast Du nicht genommen, meines Herzens Not hast Du nicht verstehen wollen, so daß ich mir gewaltsam das nehmen mußte, was Du mir vorenthaltest: das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht, meine Persönlichkeit zu wahren. Und ich habe mein Ziel erreicht; ich bin stolz darauf! Trotz allem bin ich doch Dein Kind, Fleisch von Deinem Fleisch, und Geist von Deinem Geist, und der ist stark, Vater, das weißt Du! Eine Weile wohl duldest er die Knechtschaft, aber nur bis zu einem gewissen Grade, und dann bricht er alle Brücken hinter sich ab, was kommen, was will, nur frei sein — frei —“ (Fortsetzung folgt.)

UNENTBEHRLICH IN DEN TROPEN.



BREITENBECKER & HÄGERE G. m. b. H.
Darmstadt.

Konserven- Wurst- u. Fleischwarenfabrik Kwai L. ILLICH.

Post und Telegraph Wilhelmstal

empfiehlt ihre überall bestens eingeführten

Fleisch- und Wurstkonserven

in ca. 100 div. Sorten, ständig frisch hergestellt. In allen Tin-Größen.

Nur Reißband-Dosen!

Prima Cervelatwurst, Salami, Landjäger und andere Dauerwurst-Sorten.

Garantiert dauernd haltbar. — Versandt nach überallhin.

ff. Frühstücks- und Safari-Konserven.

224]

Preisverzeichnis stets zu Diensten!

Mit jeder Post zahlreiche Anerkennungen über hervorragende Produktion.

Tonger's Taschen Musik Album

(Über 900,000 Exemplare abgesetzt)

sind bis jetzt 55 Bände erschienen.

Jeder Band schön und stark illustriert. Mark 1.
Aus dieser Sammlung empfehle ich nachstehende

Gute Schulen

(auch zum Selbstunterricht geeignet)

- | | |
|----------------------------------|---|
| Band 18—Mandolinenschule. | Band 42—Cornet a pistons- (Trom-
peten-) schule. |
| " 24—Kinder-Klavierschule. | " 44—Gitarrenschule. |
| " 28—Zitherschule. | " 47—Geiangschule. |
| " 29—Harmontiumschule. | " 54—Blasinstrumente-
schule. |
| " 43—Blasinstrumente-
schule. | |

Ausführl. Musikalien-Kataloge, sowie illust. Instrumentenverzeichnis kostenlos.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh. Geogr. 1822.
Hof-Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Tod der Fanny Morbsey

Fanny Morbsey, die bekannte englische Sängerin, welche gekommen war, um in der neu belebenden Luft unserer hohen Berge die Wiederherstellung einer untergrabenen Gesundheit zu erlangen, ist vor einigen Tagen nahe bei London, im Kreise ihrer Familie, wohin sie auf ihren speziellen Wunsch zurückgeführt wurde, verschieden. Fanny Morbsey, eine grosse schöne Frau, welche alle Vorzüge besass, hatte zu ihrem Glücksterne zu viel Vertrauen erfaßt. Eine einfache Erkältung, die sie sich gelegentlich einer Vorstellung zugezogen hatte, war der Anfang ihrer Krankheit. Ohne dieser Sache die geringste Aufmerksamkeit zu widmen, fuhr sie fort sich geistig überanzustrengen, und auf die nötige Pflege Verzicht leistend raffte sie der Tod dahin, die Schwindsucht hatte ihr Opfer verlangt. Dieses Beispiel (wieviele hatten wir deren schon zu verzeichnen) lehrt uns auf's neue wieder, dass man seine Gesundheit nicht vernachlässigen soll, mit derselben nicht spielen darf. Es ist ein zu gefährliches Spiel, selbst für die Stärksten und wir sollten gerade im Gegenteil unser Hauptaugenmerk darauf richten.

Ziehen wir in der Tat eine Parallele mit der traurigen Nachricht, die wir veröffentlichten und geben wir folgenden glücklichen Tatbestand kund, welcher uns darüber erbauen wird, was man durch gute Pflege und ein scharfsinnig ausgedachtes Medikament nicht alles erreichen kann. Fräulein Maria Baumann, aus Bellinzona, hat folgenden Brief geschrieben:

„Seit einiger Zeit war ich blutarm, vollständig kraftlos, und aus diesem Umstande absolut in die Unmöglichkeit versetzt, mich den Geschäften widmen zu können. Meine Gesundheit war sehr im Sinken begriffen und alle Tage erhöhte sich meine Abmahnung. Da ich fühlte, dass ich auf einem vederlichen Pfade wandelte, so entschloss ich mich rasch zu pflegen und daher nahm ich Pink Pillen welche hier Aufsehen erregende Heilungen bewirkten und zum Tode verdammten Personen das Leben zurückgaben. Die Pink Pillen haben auch mich gänzlich geheilt.“

Zum Schlusse sei hier noch angeführt, dass die Pink Pillen gegen Blutarmut, Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Magenschmerzen und Neurasthenie ansgezeichnet wirken.

Preis per Schachtel Rp. 2.85.

Erhältlich bei

Bretschneider u. Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni d. Js. ab hört die Abfertigung von Gütern auf Gepäckschein ohne Fahrkarte zu den Personenzügen in der bisher üblichen Weise auf.

An deren Stelle tritt die Abfertigung auf Eisenbahn-Packetadressen, die zum Preise von 1 Heller für das Stück bei der Station zu haben sind.

Daressalam, 24. Mai 1191.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.
Der Betriebs-Direktor.

289]

Daressalamer Firma sucht zu baldigem Eintritt einen gewandten

Herrn mit kaufmännischer Vorbildung.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter W S 120 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. [289]

Dieses Miniaturmuster der John'schen „Vollampf“-Waschmaschine



stellt Händlern
zwecks Vorführung
an Interessenten gern
gratis zur Verfügung!

J. A. John
Akt.-Ges.
Jiversgehofen 304
bei Erfurt.

Spezialfabrik für
Waschmaschinen
und Wäscherei-
maschinen aller
Art.

Nizza Rheinischer Hof (Hotel du Rhin)

1 Ranges. — 150 Betten — Mäss. Preise.
Das ganze Jahr geöffnet.

226]

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocheifrig an

Georg Giese und Frau

Aleppo, (Syrien) März 1911.
(Bagdadbahnbau).

228]

Gesucht

von einer Sisalpflanzung im Norden per 15. Juni oder 1. Juli ein tüchtiger, nüchtern

Maschinist.

Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter E II an die D.-O.-A. Zeitung, Daressalam.

Nachruf!

Am 22. Mai d. J. verstarb im hiesigen Gouvernements-Kranken-
hause im 34. Lebensjahre unser Lokomotivführer

Friedrich Kuhnle.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, tüchtigen Beamten,
dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Philipp Holzmann & Cie.

G. m. b. H.

289]

Herr, 34 Jahre alt, verheiratet, Offizier d. L. I.,
seit 1-1/2 Jahren auf Sisalplantage tätig,
sucht sich zu verändern. Firm in Buch-
führung und der Suaheli-Sprache mächtig.
Offerten unter E. H., Pangani. [283]

Kaufmann,

verheiratet, sucht Stellung im
Komptoir oder auf Plantage.
Offerten unter X. Z. an die
Expedition.

Junger Kaufmann

sucht Stellung, am liebsten auf Plan-
tage. Offerten unter 2510 an die Ex-
pedition dieses Blattes.

Wachsam Hund,

für Safari geeignet,
zu kaufen gesucht. Offerten
mit Preisangabe an die Ex-
pedition der D.-O.-A. Z.

Ich bedaure, die unwahre
Tatsache über Frau Stadel-
mann gleichfalls behauptet
zu haben, und tut es mir leid,
daß ich unfreiwillig zu solchen
Lügen-Machenschaften die
Hand geboten habe.

Mwazi, 1. Mai 1911.

P. Zwiulich.

Ein junger Mann, 27 Jahre alt, sucht Stellung auf
einer Pflanzung. Seit 1. Dezember 1910 im
Land. Auf einer Gummi-, Sisal- und Baum-
wollpflanzung bis jetzt tätig gewesen. Offerten
erbitte unter L 303 an die Expedition d. Zeitung.

Nyanza-Hotel, Muanza.

(Victoria-Nyanza).

Neuerbautes Hotel, schöne kühle Räume
gut eingerichtete Zimmer
exquisite (europäische) Küche
Conserven :: Getränke

Ausrüstung von Jagdsafaris u. Führung derselben
Commission Spedition

Besitzer: C. Lauterbach.

Herren-, Damen- und Kinder- Schuhe und -Sandalen

in großer Auswahl

GUSTAV BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Richard Höfinghoff
MOMBO.

Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und in-
dustrielle Anlagen.

234]

Pertussin Taeschner

ist ein unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen **Keuch-
husten, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, Asthma**
und andere Erkrankungen der Atmungsorgane, welches von
den ersten Autoritäten als das Beste anerkannt ist. Es
ist in den Apotheken aller Länder der Welt in Flaschen
von ca. 250 gr erhältlich.

Generalvertreter für Deutsch-Ostafrika: Bretschneider
& Hasche, Daressalam. [276]

M. Th. Curmulis
P. B. 13.

Wissmann-Hotel.

Vierzehn Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

Restaurant — Bar

Billard-Zimmer.

Cigaretten-Fabrik.

Alle Sorten Getränke und Konserven.

Spezialität: Französ. u. ital. Rotwein.

Unternehmer.

Spedition.

Commission.

39]

August Dorn, Daressalam.

Klempnerei — Schlosserei.

Installation — Fahrradgeschäft.

empfiehlt sich für alle in sein Fach schlagende
Arbeiten.

205]

Wie süß

steht ein raffines, jugendfrisches Müßli
und ein reiner, zarter süßener Teint.
Alles dies erzeugt:

Steedenpferd-Tillemilch-Seife
von Bergmann & Co., Hadelberg
mit Schutzmarke: Steedenpferd
à St. 75 Pf. bei
Bretschneider & Hasche.

Hygienische

Bedarfs- und Gummi-Artikel
sensationelle Pariser Neuheiten
für Herren und Damen.

Bücher. Raritäten

214] Billigste Preise, grösste Auswahl.
Grosso illustr. Liste gratis und franco
verschlossen als Brief, g. 20 Pf.-Marken
Paul Bär, Glauchau (Sachsen)

Licht Anlagen



H. R. Müller, Weimar 72.

Kaufmann,

25 Jahre alt, seit 3 Jahren
in Deutsch-Ostafrika tätig,
im Einkauf von Landes-
produkten und Umgang mit
Eingeborenen erfahren, sucht,
auf seine Zeugnisse gestützt,
feste Anstellung. [286]
Anfragen an die Expedit.
der Blattes unter H. Z. 25.

Zu verkaufen:

noch neu [286]
3 Karrenpflüge,
2 Schwingpflüge,
2 Paar Ochsenzuggeschirre
(Stirnjoche),
1 Handwalzenin.
Wo, sagt die Expedition.

Landwirt

mit mehrjähriger Praxis, der Kiswahili-
sprache mächtig, sucht per sofort Stellung.
Off. unter 200 F. H. an die Exped.
des Blattes.

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda D'Lots Kuranstalt für Nerven und
Erholungsbedürftige.
Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tuben, Schlaflosigkeit etc.
(Neueste Schrift: „Nervöse Zustände“, M. 1,50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 90.)

GRAND-HOTEL, TANGA

HAUS I. RANGES.

18 LUFTIGE FREMDENZIMMER

SOLIDE PREISE

J. DUSEK.



Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen.

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.

271] **Alleinige Importeure für Daressalam:**
Anthön & Fließ.

Monarch Stahl- Baumstumpf-Ausreisser

mit einfachem, zweifachem u.
dreifachem Zuge. Reißt Baum-
stümpfe von 7 Fuss Durchmesser heraus. 50 bis 300 Stümpfe pro
Tag. Garantiert 700 Pferdekräfte. Garantie gegen Bruch. Hohe Ra-
balle für erste Maschine in neuer Gegend. Kataloge durch
D. O. Zimmermann Steel Co.,
Lone Tree, Iowa, U. S. A.

Zum Verkauf.

Eine Pflanzung in Marangu — Eigentum, nicht Pacht-
land — ca. 200 Hektar groß, mit einem 3 Zimmer ent-
haltendem und mit Wellblech bedeckte Steinhaus. An-
gepflanzt sind 30000 ein- und zweijährige Kaffeepflanzen,
5000 Kautschukbäume und etwas Baumwolle. — Ein
eigener starker Kanal führt durch das ganze Grundstück.
Preis 25000 Rp.
Anfragen sind zu richten an Herrn F. Vallini, Marangu
am Kilimandjaro. [287]

Guderin

für **Blutarme und Nervöse**
Stärkt und empfohlen von über 12000 Ärzten.
Idealste Kraftnahrung.
Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.
Erhältlich in allen Apotheken.

Generaldepot: Bretschneider & Hasche's Apotheke.

Bols'

Anisette, Curaçao
Cherry Brandy,
Half om Half usw.
Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Hollands.
In Qualität
unübertroffen.

Amsterdam.
Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Alle Jagdtrophäen, Reptilien,
Tierköpfe, werden sauber prä-
pariert und ausgestopft.
Felle zu Teppichen u. modern.
Pelzwerk verarbeitet vom Prä-
parator u. Kürschner **W. Wöbke**
& **Sohn, Leipzig, Nordstr. 21.**
Preisliste u. Ratschläge franco!
Uebnahme ganz. Jagdausbeuten.

Emil Paul, Daressalam.
 Spedition ≈ Lagerung ≈ Commission.

Zollabfertigung in jeder Art sofort.

Erledigung rückständiger Zollabfertigungsangelegenheiten in kürzester Zeit.

Geschäftsgrundsatz:

Prompt, gewissenhaft, billig.

Telephon Nr. 38

Tel.-Adr.: Paul, Daressalam.

243]

Vorzügl. Küche

HOTEL

Deutscher Kaiser

Aeltestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber F. SAILER

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung!

228

Erste Deutsche

Ostafrikanische Bierbrauerei
Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braumbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und
 haltbar.

Vertretung für Dodoma und Umgegend:
Otto Becker & Co., Dodoma.

5]

Seltene Gelegenheit!

L. Ludolph, Philippi-Claremont (Kapkolonie), leistet jede Garantie für seinen reingezüchteten Stamm von Bredas berühmten (Rosebank, Gold. Med.), gutlegenden

weißen australischen Legehornhühnern.

Schöne Figur, beste Eierleger. Hahn und zwei Hennen 50 Shilling. Sendung nur gegen Voreinsendung des Betrages per Postanweisung.

264

Wer heiratet 19jähr. Bürgerstödt. ein Kind, 400 000, 21jähr. Zehn. 150 000 Bm? Viele 100 and verm. Damen! Herren, wenn a. ohn Verm., bel den. raiche Heir. mögl., w. i. meld. **E. Schiefinger, Berlin 18.**

Reiche Heirat findet jeder sofort im Offertenblatt Mariag Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb. Briefmarken

1 steht fest,

und das genügt!

Die Anzeigenwirkung der **Deutsch-Ostafrik. Zeitung** wird von erstklassigen Firmen allgemein anerkannt.

Der moderne Mensch

besitzt eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen **wirklich zuverlässigen** Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle und billige Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig 181

Wie

kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes hast, wenn du es ihr nicht anbietest?

(Rockefeller)

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar. Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Depots werden vor geben

Anfragen erbeten!

Maddahanid Compagnie

Daressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33

175]

Agentur in Daressalam:

P. Keller, Cigarren-Handlung, Unter den Akazien.

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :: Schlosserei :: Klempnerei
 empfiehlt sich

zur Neuanfertigung von Lastwagen, Leiterwagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.

281]

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise.

264 Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Schakale

usw. fing Herr S. in meinen **unübertrefflichen Eise.**

Man verlange kostenlos Prospekt über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- u. Fischerei-Artikel

R. Weber, Schutzmarke. Haynani, Schl. Kaiserl. Königl.

älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. **R. Weber. Hoflieferant.**

Bereits 105 mal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Vornehme Fremdenpension.

Sehr ruhige Lage. — Zimmer von 2,50 Mk. an bis 4 Mk. Pension 4 Mk. pro Tag. (Monatlich bedeut. Preisermäßigung).

Beste Verbindung nach allen Stadtteilen. Bahnhof Zoolog. Garten, Untergrundbahn und Wittenberg-Platz in allernächster Nähe.

Inhaberin: **Fr. Helene Reichel, Berlin W. 62, Lutherstraße 50, I. Etage.**

Christo Loucas

Daressalam—Dodoma.

Kolonialwaren
Konserven

Weine :: Spirituosen

Kommission

268]

Export :: Spedition :: Import

Telegramme.

Der Kaiserbesuch in London.

London, 16. Mai. Die Kaiserin und Prinzessin sind in Sheerness angekommen. Sie werden die Nacht an Bord der Nacht verbringen und morgen nach London weiterfahren, um am Dienstag der Enthüllung des Königin-Viktoria-Denkmal beizuwohnen.

London, 26. Mai. Der deutsche Gesandte, Admiral Sir Charles Druce, Prinz Ludwig von Battenberg und andere Marineoffiziere begaben sich bei Anbruch der Nacht „Hohenzollern“ an Bord und blieben zum Diner.

Die Blätter bringen Artikel, in welchen der Kaiser herzlich willkommen geheißen wird und in welchen sie sich zumeist mit seiner Person und seinen Fähigkeiten beschäftigen, welche die größte Bewunderung und Achtung verdienen. Da es sich um einen reinen Familienbesuch handelt, werden deutsch-englische Beziehungen kaum erwähnt, mit Ausnahme von einigen kurzen Notizen, in welchen der Wert solcher Besuche für das gegenseitige Verhältnis konstatiert wird.

Das Kaiserpaar ist in Sheerness gelandet und in Victoria angekommen, wo sie von dem König, der Königin und der königlichen Familie empfangen wurden. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Die Majestäten wurden auf ihrer Fahrt zum Palast, welche bei herrlichem Wetter stattfand, von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Dies wird eine großartige Festwoche zu Ehren des Kaisers werden, welche mit einem Familien-Diner im Buckingham-Palast beginnt. Der deutsche Gesandte, Viscount Saldaña, Lord Lansdowne und der Herzog von Connaught werden Gesellschaften geben, ferner ist eine Gala-Vorstellung sowie Ball im Buckingham-Palast angefragt.

London, 17. Mai. Die Denkmalsentheilung fand in Gegenwart des Königs und Kaisers statt. Den Beschluß bildete eine Parade vor den Majestäten. Der König hielt eine Rede, in welcher er die Verdienste der Königin Victoria feierte. Er fuhr dann fort: „Es ist eine besondere Freude für mich und meine Familie, daß mein lieber Vetter, der deutsche Kaiser, begleitet von der Kaiserin, bei dieser historischen Handlung anwesend ist. Seine kaiserliche Majestät ist der älteste Enkel der Königin Victoria, welche er stets liebte und verehrte; und seine Anwesenheit und Sympathie während ihrer letzten Lebensstage wird von mir und meinem Volk niemals vergessen werden. Starke Bande der Verwandtschaft und Freundschaft verbinden unsere Throne. Die Nation freut sich seiner Anwesenheit bei der Enthüllung des Denkmals.“

London, 18. Mai. Die „Norddeutsche Zeitung“ stellt fest, daß der herzliche Empfang des Kaisers und der Kaiserin in Deutschland mit großer Freude begrüßt wird.

Die „Bosnische Zeitung“ erklärt, daß das deutsche Volk die Aufmerksamkeit, welche der kaiserlichen Familie bezeugt werden, als wie ihr selbst gezollt betrachtet. Sie wünscht König Georg II. eine ebenso lange und segensreiche Regierung wie die seiner Großmutter und hofft, daß die Freundschaft zwischen England und Deutschland unter derselben wieder so nahe wird, daß sie eine Garantie für den europäischen Frieden gewährt.

Die Elsaß-Lothringische Verfassung.

Berlin, 12. Mai. Nach langen fruchtlosen Versuchen, ein Kompromiß mit dem Reichstag zustande zu bringen, hat das Komitee mit 13 gegen 12 Stimmen die ganze Vorlage verworfen, welche jetzt an den Reichstag zurückgeht, der versuchen wird, eine neue Basis zur Einigung zu finden.

Abiatis.

Berlin, 12. Mai. Vorkämmler flog in Johannisbad im Nebel gegen ein Gebäude und wurde getötet.

Neues aus Mexiko.

London, 11. Mai. General Navarro und sein Stab haben sich in Juarez den Insurgenten ergeben. Er und 27 Offiziere wurden später gegen Ehrenwort freigelassen. General Madero erklärt sich bereit, wieder in Friedensverhandlungen einzutreten.

London, 12. Mai. Die mexikanischen Insurgenten erklärten Juarez zur Hauptstadt und setzten eine provisorische Regierung ein.

Die Gesandten in der Stadt Mexiko hatten eine Zusammenkunft auf der amerikanischen Gesandtschaft und beschloßen, bei etwaigen Zwischenfällen gemeinsames Vorgehen zum Schutz der Fremden.

London, 16. Mai. Während auf beiden Seiten von Frieden geredet wird, haben die Rebellen Pachino besetzt, das wichtigste Silberbergwerk Mexikos, die Gouvernementsgebäude in die Luft gesprengt, die Gefängnisse geöffnet und zwei der größten Banken geplündert.

Die „friedliche Durchdringung“ Marokkos.

London, 15. Mai. Major Brulards Kolonne hatte Kämpfe mit den Eingeborenen, welche von der Artillerie zerstört wurden. Sie setzten ihren Marsch fort.

Petersburg. Die offizielle „Rossija“ jagt, daß Mitteilungen des französischen Ministeriums betreffs Marokkos der Gegenstand eines Meinungswechsels zwischen der deutschen und russischen Regierung gewesen sind. Freundschaftliche Beziehungen zögerten, daß beide darin übereinstimmten, daß man sich auf ein korrektes Verhalten Frankreichs verlassen könne.

London, 16. Mai. Es wird amtlich bekannt gegeben, daß ansehnlich der beunruhigenden Nachrichten aus Fez die Regierung General Moinier beauftragt hat, den Vormarsch der Ersatzkolonne zu beschleunigen. In Paris wird angenommen, daß sie Fez am Mittwoch oder Donnerstag erreicht.

London, 17. Mai. General Moinier hat selbst das Kommando der Ersatzkolonne übernommen, welche nun 7000 Mann stark ist und in Elmärschen auf Fez vorbringt.

Nachrichten von Tanger bestätigen die beunruhigenden Meldungen von Fez und bejagen, daß Oberst Maugin erklärte, daß, falls Major Brulards Kolonne nicht bis zum 15. Mai einträte, es zu spät sein würde. Brulards Truppen hatten am 14. Mai schwere Gefechte zu bestehen.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam für den Monat Mai 1911.

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	5 h 45 m	6 h 10 m	11 h 57 m	— h — m
2	6 h 37 m	7 h 2 m	0 h 25 m	0 h 50 m
3	7 h 31 m	7 h 56 m	1 h 19 m	1 h 44 m
4	8 h 29 m	8 h 54 m	2 h 17 m	2 h 42 m
5	9 h 32 m	9 h 57 m	3 h 20 m	3 h 45 m
6	10 h 40 m	11 h 5 m	4 h 28 m	4 h 53 m
7	11 h 52 m	— h — m	5 h 40 m	6 h 4 m
8	0 h 17 m	0 h 42 m	6 h 29 m	6 h 54 m
9	1 h 20 m	1 h 45 m	7 h 32 m	7 h 57 m
10	2 h 13 m	2 h 38 m	8 h 25 m	8 h 50 m
11	2 h 53 m	3 h 18 m	9 h 5 m	9 h 30 m
12	3 h 30 m	3 h 55 m	9 h 42 m	10 h 7 m
13	4 h 5 m	4 h 30 m	10 h 17 m	10 h 42 m
14	4 h 39 m	5 h 4 m	10 h 51 m	11 h 16 m
15	5 h 15 m	5 h 40 m	11 h 27 m	11 h 52 m
16	5 h 51 m	6 h 16 m	— h — m	0 h 4 m
17	6 h 28 m	6 h 53 m	0 h 16 m	0 h 41 m
18	7 h 7 m	7 h 32 m	0 h 55 m	1 h 20 m
19	7 h 47 m	8 h 12 m	1 h 35 m	2 h — m
20	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 20 m	2 h 45 m
21	9 h 27 m	9 h 52 m	3 h 15 m	3 h 40 m
22	10 h 32 m	10 h 57 m	4 h 20 m	4 h 45 m
23	11 h 38 m	— h — m	5 h 26 m	5 h 53 m
24	0 h 18 m	0 h 43 m	6 h 30 m	6 h 55 m
25	1 h 17 m	1 h 42 m	7 h 29 m	7 h 54 m
26	2 h 10 m	2 h 35 m	8 h 22 m	8 h 57 m
27	3 h 0 m	3 h 25 m	9 h 12 m	9 h 37 m
28	3 h 53 m	4 h 18 m	10 h 5 m	10 h 30 m
29	4 h 46 m	5 h 11 m	10 h 58 m	11 h 23 m
30	5 h 40 m	6 h 5 m	11 h 52 m	— h — m
31	6 h 32 m	6 h 57 m	0 h 20 m	0 h 45 m

5. Erstes Viertel um 3 h 51 m a. m. — 13. Vollmond um 8. h 47 m. p. m. — 21. Letztes Viertel um 12 h mittags. — 28. Neumond um 9 h a. m.

Stanley.*)

Stanley war ein Waisemann. Seinen Vater hatte er nie gekannt, und seine Mutter ging gleich nach seiner Geburt nach London und ließ ihn in Obhut seines Großvaters zurück, der als Bauer in der Nähe von Denbigh Castle lebte. Der Großvater starb, und das Kind kam zu zwei alten Leuten in Pflege. Als er dort zu viel aß und niemand das Kostgeld für ihn bezahlen wollte, steckte man ihn in ein großes, düsteres Gebäude mit eisernen Toren und vielen Fenstern, in das Armenhaus von St. Asaph. Dort bekam er seine erste Erziehung. Sie bestand in Nutenstreichen auf den entblößten Körper, bis das Blut aus den Wunden rannte, in Ohrfeigen, die ihm die Besinnung raubten, in Schlägen ins Gesicht mit dem Handrücken, dann in Rechnen, Schreiben und Bibellesen. Als der Lehrer den kleinen Knaben eines Tages wieder einmal blutig geprügelte hatte und sich eben über das auf dem Boden liegende Häufchen Elend beugte, um nochmals loszudieseln, da holte der Gequälte mit seinem Fuß aus und stieß ihn seinem Erzieher mitten ins Gesicht, daß er besinnungslos umfiel. Der Knabe sprang über den Gartenzaun ins offene Feld und rannte und rannte in die Welt hinaus.

Er wurde Feldarbeiter, dann Gehilfe bei einem Schullehrer, später in Liverpool Hausknecht und Geschäftsdienst. Hier kam er mit Seelenten in Berührung und machte als Schiffsjunge seine erste Reise nach New Orleans. Er wurde auf dem Schiff wie ein Sklave gehalten; er mußte die schwerste Arbeit verrichten und bekam Schläge als Lohn. Diese unmenschliche Behandlung der Matrosen und Jungen wurde zu jenen Zeiten ganz systematisch durchgeführt und hatte einen bestimmten, sehr praktischen Zweck. Sowie man nämlich in den Bestimmungshafen einfuhr, entwichen die weißen Sklaven, um nie wieder in diese Schiffsöhle zurückzukehren, und auf diese Weise ersparte der Kapitän die vor der Abfahrt versprochenen Löhne.

Der Fünfzehnjährige fand sich nun mutterseelenallein, ohne einen Penny in der Tasche, in den Straßen New

Orleans. Da sah er vor den Türen eines Geschäftshauses einen Mann sitzen, der ihm Vertrauen einflößte. Er trat auf ihn zu und fragte: „Do you want a boy, Sir?“ Dem Angeredeten strichen, wie er später gestand, bei dieser unerwarteten Frage seltsame Emotionen durch die Brust. Er war ein wohlhabender Zwischenhändler, der von den Plantagenbesitzern der Gegend Waren kaufte und sie nach Havanna und den westindischen Häfen verschifft. Er hieß Stanley und war verheiratet; aber seine Ehe war kinderlos, und sein einziger Wunsch war es immer gewesen, einen Knaben zu haben. Und als der unbekannte Bursch mit den großen, unschuldig-troigen Augen und dem runden, Energie veratenden Bulldoggengesicht ihn fragte: „Brauchen Sie einen Knaben?“ da verschaffte er ihm sogleich Arbeit. Später versorgte er ihn mit Büchern, lehrte ihn eine Zahrbürste benutzen und sich unter gebildeten Menschen bewegen; und als seine Frau starb, nahm er ihn an Kindes Statt an. Er war, bevor er Kaufmann geworden, Priester gewesen, und so taufte er seine Fingerg ins Wasser und taufte den Knaben und sagte: „Du sollst, wie ich, Henry Stanley heißen und sollst in meinem Namen in Ehren tragen.“ So bekam der Knabe einen Vater und einen Namen.

Stanley rüstete nun mit seinem Wohltäter, der ihn zum Kaufmannstand bestimmte, zwei Jahre lang in Südamerika herum. Dann nahm er eine Einladung auf eine Farm in Arkansas an, während sein Vater nach Havanna fuhr um einen kranken Bruder zu besuchen. Es war die erste und die letzte Trennung, denn — durch eine sonderbare Fügung von Umständen — Vater und Sohn sahen einander niemals wieder. Henry verließ nach einer Auseinandersetzung mit seinem Väter die Farm; wanderte tief ins Land und verdingte sich bei einem Kaufmann als Clerk. Es war eine Gegend, wo man immer mit dem geladenen Revolver herumgehen mußte, und man war dort niemals sicher, entweder erschossen oder erschossen oder vom gelben Fieber ins Jenseits befördert zu werden.

Als der große Bürgerkrieg zwischen Süd- und Nordamerika ausbrach, schloß sich der Jüngling, ohne auch nur zu fragen, auf welcher Seite das Recht sei, den südamerikanischen Freiwilligen an und focht in allen Schlachten mit, bis er eines Tages, als er sich allein zu weit vorgewagt hatte, von den Yankees zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. Was Stanley bisher an Torturen und Krankheiten erlebt hatte, war gering im Vergleich zu den Qualen, die er und seine Mitgefangenen im Militärgefängnis zu Chicago zu erdulden hatten. Die Schilderung dieses Lebens bildet die grauigste Partie des an schrecklichen Situationen ohnehin nicht armen Buches.

(Schluß folgt.)

Bücher und Zeitschriften.

Der fliegende Tod. (Die gelbe Gefahr). Von einem deutschen Offizier. Preis M. 3.—. (Porto 20 Pfg.) Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden malt uns in der Gestalt eines Kriegstagebuches packend und interessant lebendige Zukunftsbilder von einem Vordringen der gelben Rasse nach Europa, einer Invasion unter Benutzung von Luftschiffen in 20 Jahren. Was der militärische Verfasser ersichtlich zeigen will, ist die schließliche durch Verwendung von Luftschiffen noch mögliche Art einer Kriegsführung durch Terrorisierung der Völker, nicht durch den gegenseitigen Kampf in den Lützen, wie ihn jede Macht, nicht nur Japan oder China, wie ihn auch Anarchisten oder Nihilisten führen können, die über diese Machtmittel zuerst verfügen.

Mit entchieden literarischem Einschlag, dramatisch gesteigert ein Offizier der Garde in dem Tagebuch den Terror in seinen Folgen. Mit fieberhafter Spannung muß man seinen persönlich-romanhaft gefassten Ausführungen folgen, wie sich das Heer und auch die Marine machtlos erweisen und der friedliche Bürger terrorisiert zur Bestie wird. Das Buch läßt sich nicht als Phantasie mit Spott abtun, es ist eine Warnung von weitgehender Bedeutung und großem Ernst auch für unser Militär. Es nimmt außerdem einen ganz neuen Standpunkt der Kritik gegenüber dem gesamten Militarismus ein. Es ist eine Warnung, die ganz besonders auch an die Militärkreise gerichtet ist, für Jedermann eine hochaktuelle Lektüre.

Hotel Kaiserhof, Daressalam.

Sonnabend, den 27. Mai 1911, abends 7½ Uhr.

Tafelmusik ausgeführt von der Askarikapelle der Kaiserl. Schutztruppe

MENU.

Schlemmerschritten nach Kempinski

Englische Jägersuppe

Fisch in Aspic
Majonnaise

Garnierter Kalbsrücken nach Gismonda

Rehrhuh vom Grill
Wrinsauerkraut
Compot.

Ananas-Eis

Käse

Mocca

Gedeck à Rp. 3.50

*) Die Lebensgeschichte von Henry Morton Stanley, genannt „Kalla Marari“, der Nefenbrüder, von ihm selbst erzählt, ist kürzlich von Lady Stanley, seiner Witwe, herausgegeben worden und hat in England und Amerika das größte Aufsehen erregt. „Ich möchte den jungen Männern aller Länder mit diesem Buche helfen“, schreibt Lady Stanley darüber. „Ich habe darüber nachgedacht, wie es von Hunderttausenden von Menschen gelesen werden könnte: es enthält die Würdigung dafür, wie man die größte Tatkraft erlangen kann“, schreibt der Herausgeber von „Mc. Clures Magazine“ in New York. „Die Zeitschrift“, die in München erscheinende neue literarische Zeitung für das Deutsche Volk, die ihren Stoff aus der Literatur aller Völker und Zeiten wählt, um dem Volke statt Schundliteratur die Originalwerke großer Dichter und Volksbildner zu bieten, und die eine Organisation ihrer Leser anstrebt, hat das Werk für die deutsche Ausgabe erworben, einen Teil davon, die Jugendgeschichte Stanleys, in ihrem ersten Jahrgang zum Abdruck gebracht und nun das ganze große Werk als Buch veröffentlicht.